

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878**

39 (30.3.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419767)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einpaltige Corpuzzeile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Bistner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, F. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Danne & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Inferieurs-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 39.

Sonnabend, den 30. März

1878.

Auf das mit dem 1. April 1878 beginnende neue Quartal der „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ laden wir zum Abonnement ergebenst ein. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

### Die Expedition.

#### Die parlamentarische Regierung.

Keine andere Thatsache schlägt dem sogenannten „gesunden Sinn des Volkes“ mit so frivolem Hohnlächeln ins Gesicht, als die unbestreitbare Möglichkeit, jeder gesunden Bestrebung, jedem wirklichen Reformvorschlag in der öffentlichen Meinung durch eine landläufige Phrase den Garaus zu machen.

Unsere wirtschaftliche Lage ist eine so elende, daß ein weiterer Rückgang kaum noch denkbar ist; die Reichsregierung weiß das sehr gut und sinnt fortgesetzt auf Mittel zur Abhilfe — Mittel, die in den Augen jedes denkenden Politikers so fern gar nicht liegen, die aber trotzdem nicht die geringste Aussicht haben, von unserem Parlamente acceptirt zu werden; dafür sorgt schon die geldliberale Presse, die bisher alle Vorschläge der Reichsregierung in der angedeuteten Richtung als „reactionär“ verschreit und sie dadurch ihren Lesern als unannehmbar denuncirt. Das Volk verlangt nach Brod, das Parlament aber macht in hoher Politik, verlangt bei indirecten Steuern zunächst „constitutionelle Garantien“ — eine Sache, die der großen Mehrzahl des Volkes durchaus gleichgültig und einer noch größeren Zahl ganz unverständlich ist.

Unsere nationalliberale Partei besonders, die schon mit einem Fuß im Steigbügel stand, um als Ministerium das Staatsroß zu besteigen, findet ihr politisches Ideal in einer „parlamentarischen“ Regierung, wie sie beispielsweise England hat.

Es ist dringend notwendig, daß einmal energisch darauf hingewiesen wird, wie sehr weit entfernt unsere parlamentarischen Fractionen von der Fähigkeit zum Regieren noch sind. Würden wir denn heute ein geeintes, großes und mächtiges Vaterland haben, wenn beispielsweise Preußen in den letzten 15 Jahren eine „parlamentarische“ Regierung nach dem Herzen eines Herrn Kaiser gehabt hätte? In Preußen waren weder für den Krieg gegen Dänemark noch für den leidigen Krieg gegen Oesterreich trotz Auflösung und Neubildung des Abgeordnetenhauses keine Majoritäten zu finden. Was hätte nun der Monarch thun sollen?

Er hätte einfach Herrn von Bismarck und die übrigen Minister entlassen und ein Cabinet aus jener Majorität des Abgeordnetenhauses bilden sollen, die laut aufjauchzte, als eines ihrer angesehensten Häupter den Feldzug von 1864 nur als „einen angenehmen Sport für Cavallerie-Officiere“ charakterisirte und als ein anderes noch heute thätiges Parteihaupt „Preußen den Großmachtstügel austreiben“ wollte.

Nun, Preußen hatte eine starke Regierung, die über jene Redensarten achselzuckend zur Tagesordnung übergehen konnte, wie denn auch die weltgeschichtliche Thatsache der Jahre 1866 und 1870—71 jene Leute und ihre Partei bei Seite setzte. Das deutsche Volk hat der vollzogenen Thatsache deutscher Einigkeit freudig entgegengejauchzt, die liberale Partei aber, welche zehn Jahre hindurch die Wehrkraft Preußens zu schwächen bemüht war, hat kein Recht, sich als die Hülferin beim Aufbau des deutschen Reiches anzugeben — ja alle Concessionen, welche ihr die Regierung bei der Reichsgefesgebung zu machen genöthigt war, haben sich heutzutage schon als unheilvoll für das deutsche Volk herausgestellt.

Ist denn das Parlament wirklich der unverfälschte Ausdruck der Wünsche des Volkes? Kann sich der einfache Bürger, der sich den Teufel um die Spitzfindigkeiten der hohen Politik kümmert und deren Wirkungen nur wahrnimmt, wenn ihm der Beamte einen respectablen Steuerzettel präsentiert, in dem Streit der Parteien zurechtfinden, der meistens mit Schlagworten geführt wird? Anstatt wahrhafter Belehrung wird von den Vorkämpfern der einzelnen Parteien bei den Wahlkämpfen ein Quodlibet von Phrasen vorgetragen, die eigene Partei in den Himmel erheben, den anderen Parteien jede Existenzberechtigung abgesprochen.

Die Conservativen werden von ihren Organen Erreactionäre, Krautjunker, Pfaffen, Rückschrittstele genannt, — die Liberalen sind Weidprogen, Schlotjunker, Bourgeois, — die Socialisten sind Umstürzler, Theiler, Petroleummänner, Volksdemagogon, — die Ultramontanen sind Hezer, Finsterlinge, römische Schindknappen, — die Christlich-Socialen werden in der neuesten Nummer der „Tribüne“ als Berliner Hofdemagogon bezeichnet!

Tactisch hat in keinem unserer Parlamente, weder im Reichstag noch im Landtag eine Partei die wirkliche Majorität; die Regierung ist also immer auf sich selbst angewiesen. Und dennoch klagt die „Tribüne“ mit schlecht verhaltenem Ingrimm darüber,

### Der öffentliche Ankläger.

(2. Fortsetzung.)

Es fehlte ihm nicht an Muth; er ergriff daher einen Stock, die einzige Waffe, welche in seiner Nähe war, und ging, das Fenster zu öffnen, um zu sehen, welch ein Zubringlicher ihn in dieser Stunde der Nacht zu beobachten wage.

Die Stube, in welcher er sich befand, war sehr hoch gelegen, und die Mauer so glatt, daß sich durchaus kein Mittel bot, von unten herauf oder von oben herunter zu steigen; vor dem Fenster war ein Balkon befindlich; aber so schmal, daß sich durchaus Niemand darauf verbergen konnte, und dennoch sah er nichts. Er überredete sich nun abermals, daß seine Phantasie ihm einen Streich gespielt, wie dies so häufig bei den Strahlenbrechungen des Lichtes und der Dunkelheit der Nacht zu geschehen pflegt, und lachend setzte er sich wieder an die Arbeit.

Kaum aber hatte er zwanzig Zeilen geschrieben, als in einer dunklen Ecke des Zimmers sich etwas zu regen begann. Die Sache fing an, ihn zu beunruhigen, denn unmöglich konnten so schnell hinter einander sich zwei seiner Sinne zum Betrüge gegen ihn verschwören. Er sah aufmerksam in die Gegend, aus der

das Geräusch tönte, um zu entdecken, wodurch es verursacht werden könnte, da gewahrte er daselbst einen schwärzlichen Gegenstand, welcher in kleinen unregelmäßigen Sprüngen sich gegen ihn zu bewegte. Je mehr die Erscheinung sich ihm näherte, desto widerlicher wurde sie, und endlich nahm sie ganz unerkennbar die Gestalt eines menschlichen, vom Kumpfe getrennten blutigen Kopfes an; und als dieses Phantom, nach einem kräftigen Ansatze, auf den Papieren zwischen seinen beiden Kerzen Platz nahm, erkannte Desfalleux die Züge des Peter Verony; dieser kam ohne Zweifel, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß bei einem Beamten Gewissen mehr werth sei, als Beredsamkeit. Einem unwillkürlichen Entsetzen erliegend, wurde Desfalleux ohnmächtig, und am folgenden Morgen fand man ihn ohne Besinnung in seinem Schreibzimmer; auf dem Fußboden, auf dem Schreibtische, selbst auf der Anklagerede zeigten sich Blutspuren; man glaubte, er habe einen Blutsturz gehabt, und er hütete sich wohl, dem zu widersprechen.

Unnöthig ist es wohl, zu sagen, daß er außer Stande war, seine Rede zu halten, und daß daher alle die Vorbereitungsarbeiten verlorenen Mühe gewesen waren.

Mancher Tag verging, ehe die Erinnerung an diese fürchter-

den nationalliberalen Candidaten die Kränze der Regierung zu hoch hingen. Es fehle den neuen Ministern (Stolberg, Eulenburg, Hobrecht) jeder Zusammenhang mit der parlamentarischen Majorität. Ein solcher wird sich schon finden, denn die gegenwärtige innere Krise dürfte nicht vorübergehen, ohne daß die nationalliberale Partei in zwei Theile auseinanderfällt, von denen der linke Flügel sich an die Fortschrittspartei anlehnen wird, der rechte dagegen dahin geht, wohin er eigentlich seiner Natur und Tendenz nach gehört, in das freiconservative Lager. Eine ausgeprägt „parlamentarische“ Regierung ist immer eine einseitige Parteiregierung und man muß dem Vaterlande gratuliren, wenn die obersten Räte der Krone einer solchen Regierungsform entzogen werden können.

Wie es ein Erfolg der Christlich-socialen Partei zu nennen ist, daß sich der Christ nicht mehr des Namens eines Christen schämt, so wird die „innere Krise“ auch den Bann lösen, der in den Augen eines großen Theils der Bevölkerung auf dem Conservatismus lastete.

## Kundschau.

\* Berlin, 26. März. Der „Reichsanzeiger“ bringt an der Spitze des Blattes folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler: Mehr noch als früher bei gleichem Anlaß bin Ich bei Meinem diesjährigen Geburtstage durch Beweise freudiger Theilnahme überrascht worden. Kaum übersehbar ist die Zahl der schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche, welche Mir von allen Seiten, aus dem Reichsgebiete wie von theilweise weit entlegenen Punkten des Auslandes zugegangen sind, und ihnen hat sich wiederum eine Fülle von Angebinden der mannigfachen Art angeschlossen, damit Ich an diesem Tage von Zeugnissen der Liebe des deutschen Volkes umgeben sei. Dies bewegt von so allgemeiner Theilnahme, fühle Ich Mich durch sie zugleich von Neuem zu freudiger Erfüllung Meiner fürstlichen Pflichten angeregt. Ich kann nicht versuchen, die Adressen aller Gemeinden und Corporationen, die Zurufe aller Festgenossenschaften, Vereine und Patrioten einzeln zu erwiedern, noch allen Einsendern von Gedichten, Blumenpenden, Kunst- und kunstgewerblichen Gegenständen und sonstigen Widmungen Meine Erkenntlichkeit besonders auszudrücken. Wohl aber möchte Ich öffentlich bekunden, daß Ihr Zweck, Meinen Jahrestag durch Verhätigung treuer Anhänglichkeit zu verherrlichen, sich in schönster Weise erfüllt hat. In dieser Absicht beauftrage Ich Sie, durch Veröffentlichung dieses Erlasses allen jenen Glückwünschenden Meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Berlin, den 25. März 1878. Wilhelm.

\* Berlin, 27. März. Die nationalliberale Fraction hat lediglich beschlossen, das Eisenbahnministerium abzulehnen. Bezüglich der Domänen und Forsten ist ein Fraktionsbeschuß nicht gefaßt. Für die Uebertragung stimmte die Mehrheit der Nationalliberalen, Conservativen, Centrum und Polen. Die Annahme dieser Position ist also ungewisselhaft.

\* Berlin, 27. März. Angesichts der gegenwärtigen Lage der diplomatischen Verhandlungen sind die Marburger Gerichte auf der Tagesordnung. England soll in Indien 200 000 Mann zur Verwendung gegen Rußland ausheben; Rußland im Khanat Kholand ein Lager für ebensoviele Mann natürlich zum Angriff gegen Indien anstrühen zc. zc. Allerdings wäre ein englisch-russischer Krieg unvermeidlich, wenn der heutige Leitartikel der „Times“, der den Frieden von San Stefano für eine Gefährdung

des europäischen Friedens erklärt, das Programm der englischen Politik enthält. England soll jetzt erklären, welche Punkte des Friedensvertrages unannehmbar seien. Die Abtretung Bessarabiens an Rußland sei unmöglich, da die Donaumündungen nicht russisch werden dürften. Die Stipulation betr. die Kriegentschädigung mache die Pforte zum Vasallen des Kaisers von Rußland, die Annexion Armeniens bedrohe Indien, Bulgarien in den im Verträge festgesetzten Grenzen zerreiße die Türkei in drei unzusammenhängende Theile und bedrohe die Lebensfähigkeit dieses Staates. Man muß nur fragen, ob England gewillt ist, für dieses Programm in den Krieg zu gehen eventuell auch ohne Oesterreich. Und wenn das der Fall ist, was will das siegreiche England an die Stelle der russischen Bedingungen setzen? Weiß man das in London, so wäre es nachgerade Zeit, offen zu sprechen. Andernfalls blieb nur die Annahme übrig, daß England wohl weiß, was es nicht will, im Uebrigen aber rathlos dasteht. Auf die Unterstützung des Grafen Andrássy wird es in diesem Falle nicht rechnen können. Denn Oesterreich-Ungarn wird sicherlich keinen Krieg führen, um die Türkei wieder herzustellen. Die russische Politik ist freilich auch nicht viel klarer. Aus Petersburg läßt sich die „Times“ melden, Rußland habe allerdings im Jahre 1871 beim Abschlusse des Pomruvertrages das Princip anerkannt, daß ein internationaler Vertrag rechtsgültig nur in Uebereinstimmung mit sämmtlichen Unterzeichnern abgeändert werden könne; aber damals habe es sich auch nur um eine diplomatische Campagne gehandelt. Heute könne Rußland dieses Princip — an dem England festhält — nicht anerkennen, da die Abänderung des Pariser Vertrages durch die russischen Kriegsthaten und mit den Strömen von Blut erkauft sei. Das Verlangen Englands laufe auf eine Demüthigung Rußlands hinaus. Ob Rußland klug thut, auf diese „formelle“ Frage so großen Werth zu legen, mag man in Petersburg erörtern.

\* 28. März. Der Reichstag erledigte die zweite Lesung des Post- und Telegraphenetats, des Militäretats und der anderen Etatspositionen nach den Anträgen der Budgetcommission in längerer aber unwesentlicher Debatte.

\* Die Abendzeitungen besätigen die erfolgte Ernennung Hobrecht's zum Finanzminister und Maybach's zum Handelsminister. Der Kaiser empfing bereits gestern Hobrecht und Maybach in Audienz.

\* Konstantinopel, 27. März. Die Russen haben die Höhen von Bujukdere besetzt.

\* 28. März. Die russischen Behörden Bulgariens erließen eine Proclamation, worin die muslimänische Bevölkerung aufgefordert wird, zurückzukehren und in ihrer Heimath sich ruhig zu verhalten.

## Locales und Provinzielles.

§ **Glücksth.** 29. März. In Sammelwarden wurden am Montag Abend im dortigen Armen-Arbeitshaus von rohen Hühnerhäuten 84 Fensterscheiben gewaltsam zertrümmert. Ob hier ein Act der Rache oder des Muthwillens vorliegt, ist noch nicht erwiesen, da man des Thäters noch nicht habhaft werden konnte.

\* (Paketbestellung auf's Land.) Bekanntlich hat die Postverwaltung vor einiger Zeit die Bestimmung getroffen, daß Pakete nach Landorten, so weit sie das Gewicht von 5 Kg. nicht überschreiten und beim Transporte gegen Rässe geschützt werden können, den Adressaten durch die Landbriefträger in's Haus ge-

liche Nacht seinem Gedächtnisse entschwand, mancher, ehe er wieder ohne Schrecken Dunkelheit und Einsamkeit zu ertragen vermochte. Als sich indeß die Erscheinung nach Verlauf einiger Monate nicht wiederholt hatte, begann der Stolz des Geistes über das Zeugniß der Sinne wieder eine Art Uebergewicht zu erlangen, und er fragte sich neuerdings selbst, ob er nicht am Ende doch einer Täuschung derselben unterlegen sei. Um dieses Zeugniß, welches er durch alle mögliche Verunftschlüsse nicht völlig wegleugnen konnte, noch mehr zu enträften, rief er die Meinung seines Arztes zu Hülfe, indem er ihm sein Abenteuer vertraute.

Der Doctor, welcher durch Betrachtung des Gehirns nicht das Geringste entdeckt hatte, was einer Seele glühe, und zu einer gelehrten Ueberzeugung von Materialismus gelangt war, ermangete nicht, über die nächtliche Vision laut auszulachen. Dies war vielleicht die beste Art, seinen Kranken zu heilen; denn indem er sich so das Ansehen gab, als verspottete er dessen Vorurtheil, zwang er, so zu sagen, seine Eigentliebe, die Kur selbst zu unterstützen.

Er war übrigens, wie man etwa glauben dürfte, nicht sehr in Vertegenheit, denn Desalleux seine Erscheinung aus einem Ueberreiz der Gehirnsfasern zu erklären, in dessen Folge ein Andrang

und eine Ergießung des Blutes stattgefunden, welche ihn habe etwas gar nicht Vorhandenes blicken lassen.

Sehr beruhigt durch dieses Gutachten, welches keineswegs der Klugheit widersprach, gelangte Desalleux allmählig wieder zu seiner früheren Heiterkeit und fast allen seinen Gewohnheiten; er veränderte diese nur so weit, daß er mit weniger starrsinnigem Eifer arbeitete, und sich auf den Rath des Arztes einige Zerstreuungen gewährte, welche er bisher vermieden hatte.

Für einen Mann, der sich bisher den Studien ausschließlich widmete, der aber durch die Sorge für seine Gesundheit in die Gesellschaftslebe geführt wird, ist das einzige Mittel, seine Lage erträglich zu machen, daß er sich den ungebundenen Zerstreuungen ohne Rückhalt hingiebt, wie schwer ihm dies auch werden möge.

All's was man ganz thut, hat, wenn es auch anfangs widersteht, einen eigenthümlich lockenden Reiz; übertreib gibt es vielleicht auch nicht einen Menschen, der nicht an Beschäftigungen, an denen alle Welt Vergnügen findet, sich zuletzt auch gewöhnte, wenn er es nur einigermaßen will. Mit Vorsicht benützt, können die Frauen in dieser Hinsicht ein vortreffliches Zerstreuungsmittel werden, und Niemand war mehr in der Lage, sich dieses Mittels zu versichern, als Desalleux; denn ohne von dem Ruse zu sprechen,



bracht werden. Die Gebühr hierfür beträgt bei Packeten bis zum Gewichte von 2 1/2 Pfd. 10 Pf. und fließt zur Postkasse, bei Packeten über 2 1/2 bis 5 Pfd. 30 Pf. und fließt in die Tasche des Landbriefträgers. Es ist nun interessant, aus der über diese Packetbestellung für das Jahr 1877 aufgestellten Statistik zu erfahren, daß im Reichspostgebiet während dieses Zeitraumes 5483 679 Packete nach Orten ohne Postanstalt, d. h. also nach dem platten Lande, eingegangen sind, und daß auf je 100 Landbewohner durchschnittlich 28 Packete entfallen. Von dieser bedeutenden Summe der Packete wurden 73,6 pCt. den Adressaten ins Haus gebracht, und dafür stellte sich die Bestellgebühreneinnahme der Landbriefträger, also der den letzteren persönlich erwachsene Vortheil, im Durchschnitt auf 3840 Mark für jeden Landbriefträger. Die Einrichtung hat sich demnach als zeitgemäß und einem Bedürfnisse entsprechend bewährt.

\* (Postalisches.) Zufolge einer Mittheilung der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika unterliegen Bücher und Photographien in den Vereinigten Staaten in der Regel einem Eingangszoll und dürfen mit der Briefpost dahin nicht eingeführt werden. Zollfrei und somit zulässig zur Versendung mit der Briefpost nach den Vereinigten Staaten sind jedoch: Bücher, welche früher als innerhalb der letzten 20 Jahre gedruckt sind, Flugschriften, Zeitschriften und ähnliche Veröffentlichungen, sofern dieselben lediglich für den Gebrauch des Empfängers bestimmt sind, sowie überhaupt Bücher bis zum Werth von einem Dollar; endlich Photographien bei der Versendung in beschränkter Anzahl, sofern dieselben ausschließlich für den Empfänger oder für Verwandte und Freunde des Empfängers bestimmt sind. — Bücher und Photographien, welche nach Vorstehendem in den Vereinigten Staaten von Amerika dem Eingangszoll unterliegen und nichts desto weniger mit der Briefpost dahin abgeschickt sind, werden von der amerikanischen Postverwaltung als unbestellbar nach dem Aufgaborte zurückgeschickt.

\* **Brake**, 27. März. Gestern fand hier eine Vereinigung ostenburgischer Eisenbahnbeamten statt, die zum Zweck hatte, über Errichtung einer Sparcasse zu beraten, in die jeder Beamte der erwähnten Kategorie seine Ersparnisse niederlegen kann. Die niedrigste Einlage soll 1 Mark monatlich betragen. Mit der Annahme dieses Vorschlages ist ein Schritt gethan, der in der Verfolgung sich als ein segensreicher für die Theilnehmenden erweisen wird.

\* **Zwischenahn**. Mit den Hauptausfuhrartikeln des Ammerlandes, Hopfen und Speck, will es jetzt noch nicht vorwärts; mit erstem Artikel ist, obgleich zu niedrigen Preisen, doch noch geräumt, während von Speck und Schinken ein kaum nennenswerther Absatz erfolgt ist. Unsere Händler, die für Speck ca. 60—62 Mk., für Schinken 66—68 Mk. pro 100 Pfund nur schwer bedingen können, haben sich daher entschlossen, sich auf's Warten zu legen, da sie mit diesen Preisen nicht bestehen können und darauf rechnen, daß in vorgerückter Jahreszeit nicht so viel amerikanischer Speck consumirt wird.

\* **Barel**, 27. März. Wie die „V. Bl.“ vernehmen, ist die hiesige Realschule nunmehr durch den Reichskanzler in die Kategorie der zur Ausstellung gültiger Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst berechtigten Anstalten aufgenommen.

**Dangast**. Hier hat der Granatsfang bereits begonnen. Daß derselbe ergiebiger werde, wie im verflossenen Jahre, ist

sehr zu wünschen, da er den Erwerbszweig vieler hiesiger Einwohner bildet.

\* **Wockhorn**. Ein Kuh des Drechslermeisters L. hat nicht weniger als 3 vollständig ausgewachsene Kälber geboren, wovon noch 2 am Leben sind.

## Vermischtes.

\* **Vegeack**. Die Navigationschule in Grohn wird laut amtlicher Bekanntmachung am 1. April d. J. eröffnet werden. Die Einrichtung geschieht vorläufig versuchsweise; von der Frequenz der Anstalt wird deren Bestand abhängen. Nun kommt leider die Eröffnung der Schule so überraschend schnell und für das interessirte Publikum so wenig vorbereitet, daß für den Anfang keine große Theilnehmung erwartet werden kann. Das Schullocal befindet sich im Hause des Herrn Hinr. Krudop in Grohn, in der Nähe der Eisenbahn.

— Mehrere Blätter melden übereinstimmend, daß unter der Firma „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Süddeutschen“ zu Hamburg sich eine neue Actiengesellschaft mit ihrem Sitz in Hamburg gebildet hat. Dieselbe bezweckt den Erwerb und Betrieb von Factorien und Plantagen, sowie Handel und Schifffahrt jeder Art, besonders in der Südsee und zwischen dieser und Hamburg, und den sonstigen europäischen und außer europäischen Häfen zu betreiben. Das Capital der Gesellschaft beträgt 5 000 000 Mk. in 1000 Actien à 5000 Mk. und die Herren Aug. Godeffroy und Conrad Gustav Paschen zum Vorstand der neuen Gesellschaft erwählt worden.

— (Abermals ein Todesurtheil.) Am Dienstag ist in Hamburg die Frau Friederike Catharina Dorothea Köster, wie zu erwarten war, von den Geschworenen des Mordes schuldig gesprochen, worauf der Gerichtshof das Todesurtheil über sie aussprach. Doch noch ist, wie die „Reform“ schreibt, der Vorhang nicht über das Schauderdrama gefallen. Ein eigenthümliches Schicksal ruht auf der Frau Köster: Sie befindet sich im vorgedrückten Zustande der Schwangerschaft, und bei einer etwaigen Befähigung des Urtheils seitens des Senats kann dasselbe vorerst nicht vollzogen werden.

— (Schrecklicher Doppelmord in Dittensen.) Am Mittwoch Morgen gegen 6 Uhr fand man in Dittensen die Zuhälterin des Wollhändlers Cort Teltkamp und ihr 14 Tage altes Kind in furchtbarer Weise ermordet in ihrer Wohnung. Der Leib der ca. 32jährigen Frau war aufgeschlitzt. Die Gedärme hatte der scheußliche Mörder ihr um den Hals gewickelt. Das Kind war erdrosselt. Der 35 Jahre alte Ehemann der Ermordeten soll am Morgen das Haus verlassen haben und ist bis jetzt nicht nach Hause zurückgekehrt, auch nirgends aufzufinden. Derselbe betreibt gegenwärtig ein Holländisch- und Manufakturwaarengeschäft. Vorerst wurde Polizeiwache in das Haus, wo die Schreckensthat geschah, eingelegt. Der Erste, dem sich der grauenvolle Anblick bot, war der Brodmann, der Morgens 6 Uhr, da Niemand im Hause zu sehen war, in das Schlafzimmer ging und die Ermordeten erblickte. Die Frau, welche erst kurz nach dem Wochenbette war, lag im Bette. Einige Nachbarn wollen den Ehemann Teltkamp in Hemdsärmeln aus dem Hause laufen gesehen haben.

— Philadelphia, 26. März. Gestern Abend hat hier eine Feuersbrunst stattgefunden, durch welche 35 Gebäude, in denen sich Waarenlager befanden, zerstört wurden. Der Verlust wird auf 1 Million Dollars geschätzt.

den er durch seine rednerische Auszeichnung gewonnen hatte, war er auch der Wunsch mancher weiblichen Laune geworden, eben weil er nur wenig nach Eroberungen gestrebt hatte.

Allein er war ein so großer Freund des Positiven, Gesetzmäßigen, daß er selbst in seinem Herzen nur unter gewissen Bedingungen einem weiblichen Wesen einen Platz einräumen mochte.

Unter den Herzen, welche sich ihm zu ergeben bereit schienen, suchte er mit prüfendem Blick dasjenige aus, welches sich unter der Gestalt der Ehe am besten in Geld, günstige Verbindungen und gesellige Vortheile verwechseln ließe.

Nachdem so der erste Theil seines Liebesromanes bestimmt war, sah er ohne Mißvergnügen, daß die Brant, welche ihm Alles dies verschaffen konnte, damit zugleich Jugend, Schönheit, Anmuth und Geist vereinigte, und nun begann er, sie mit der ganzen Gluth zu lieben, deren sein Charakter fähig war. Vater und Mutter ertheilten ihm dazu das Privilegium, bis daraus die Ehe folgte.

Orleans hatte seit langer Zeit nicht eine so hübsche Braut gesehen, als die des Herrn Desalleux; Orleans hatte seit langer Zeit keine so glückliche Familie gesehen, als die des Herrn

Desalleux; Orleans hatte seit langer Zeit keinen so herrlichen und glänzenden Hochzeitsball gesehen, als den des Herrn Desalleux.

Diesen Abend ließ er auch für einen Augenblick seine Zukunft ruhen und lebte nur der Gegenwart. In einer Ecke durch einen seiner Klienten gefangen genommen, welcher ihm einen Proceß empfahl, blickte er von Zeit zu Zeit auf die Wanduhr, welche bereits auf drei Viertel auf Zwei zeigte. Auch hatte er bemerkt, daß die Mutter der Neuwermählten seit Mitternacht schon zwei Mal mit derselben sprach, daß diese mit mürrischem Gesichte antwortete, und nur noch ohne Aufmerksamkeit tanzte.

Plötzlich glaubte er, nach einem beendigten Contretanz an dem allgemeinen Geflüster zu bemerken, daß etwas Außerordentliches vorgefallen sein müsse. Er warf die Augen nach den Plägen, welche während des Abends seine Frau und die Brautjungfern eingenommen hatten, und sah sie nicht mehr. Da handelte der ernste Beamte, wie jeder Andere an seiner Stelle gehandelt haben würde: er brach das Gespräch mit dem Klienten geschickt ab und näherte sich der Thüre, durch welche er hinaus schlüpfte, als eben die Diener mit Erfrischungen hereintraten, so daß er sich von Niemandem bemerkt glaubte. (Fortsetzung folgt.)



Elstleth. Der Gerichtsactuar Schlie-

mann hieselbst läßt am  
**Freitag, den 5. April d. J.,**  
**Nachmittags 1 Uhr,**  
in seinem Hause, wegen veränderter häus-

licher Einrichtung:  
1 Divan mit Dammasüberzug, 1 Sopha  
mit Lederüberzug, 1 eichene Commode,  
1 Bücherschrank, mehrere Tische, dar-  
unter 1 großen Ausziehtisch, 1 großen  
Spiegel, 2 Bettstellen, 1 Tropfstein, 1  
Schiebschladen, mehrere Stühle, Schil-  
dereien und Bücher, Torfsörbe, Kessel-  
hafen, Tellerborten, sowie verschiedenes  
sonstiges Haus- und Küchengeräth und  
ferner: ein sehr gut erhaltenes Piano,  
öfentlich meistbietend auf Zahlungsfrist ver-  
kaufen, und lade ich Kauflustige dazu ein.

G. Willers, Auct.

### Beste deutsche Haushaltungs- = Kohlen,

billigstes Feuerungsmaterial, empfehle frei  
in's Haus à 1 Mk. 10 Pf. pro Centner,  
bei Abnahme von 1000 Kilo à 1 Mk. pro  
Centner.

J. G. Borgstede Sohn.

G. H. Wempe, Langenstraße 2,  
Größtes Lager aller Arten  
Schuwaaren.

**Feinster Leberthran,**  
fast geruch- und geschmacklos, in  
Flaschen mit Metallverschluss à 60 Pf.,  
M. 1 und M. 1.70.

Eisenhaltig pr. Fl. à M. 1.—  
**G. Maës Wwe.**  
**J. D. Borgstede.**

### Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender  
Fall ist es, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, denn  
einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk er-  
zielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die  
Gunft des Publikums erworben hat — Das berühmte  
populär-medicinische Werk: „Dr. Wiry's Naturheil-  
methode“ erschien in

### Ein hundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die  
Gebiegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrierte,  
vollständig umgearbeitete Jubel-Ausgabe kann mit  
Recht allen Kranken, welche demüthet Heilmittel zur  
Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend  
zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin ab-  
gedruckten Original-Abtische beweisen die außerordent-  
lichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß  
das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird.  
Obiges 644 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch  
kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man  
verlange und nehme jedoch nur „Dr. Wiry's Natur-  
heilmethode“, Original-Ausgabe von Richter's  
Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorrätzig in **L. Zirk's**  
Buchdruckerei.

### An xx.!

Kommen Sie keinesfalls; Ihre unvor-  
sichtige Annonce beleidigt mich. **A.**

### Specialitäten

(unter Schutzmarke) von

**Runge & Doden in Leer:**  
„Runge's Angostura Rinden-Bitter,“  
„Doch's Aromatischer Magen-Liqueur,“  
in anerkannt hochfeiner Qualität bei  
**Fr. Lidecke.**  
Elstleth, 29. März 1878.

### Zu vermieten.

Eine geräumige **Stube** mit Schlaf-  
kammer, großer Küche, Bodenraum und  
Keller, nebst Gartenland auf Mai oder  
November.

**H. Rehme in Lienen.**

### Gesucht.

Ein **Mitleser** der „Weber-Zeitung.“  
**Fr. Lidecke.**

### Angel. und abgeg. Schiffe.

<b>Hamburg,</b> 28. März	von
Solide, Schumacher	Elstleth
<b>Balparaiso,</b> 6. Febr.	von
Pallos, Stege (98 Tage Reise)	Sunderland
<b>St. Croix,</b> 3. März	von
Orpheus, Meiners	Hamburg
<b>Falmouth,</b> 27. März	von
Wilhelmine, Frage	Jamaica

Heute  
unwiderrusslich  
letzter  
Auctionstag!

## Grosse Auction Gerson Cohn.

Heute  
unwiderrusslich  
letzter  
Auctionstag!

Den geehrten Bewohnern Elstleth's und Umgegend zur geneigten Kenntniß, daß  
mit dem Schlusse der Auction

### sämmtliche Reste Kleiderstoffe, Tuche, Buckskins, sowie Kattune

verkauft sein müssen, um dieselben nicht noch durch eine Rückfracht zu vertheuern.

Es bedarf wohl weiter keiner Frage, daß demzufolge **sämmtliche**  
**Reste** für den **vierten Theil** des **wirklich reellen Preises**  
abgegeben werden, sowie das noch zu **grosse** Lager im Allgemeinen mich abermals  
zwingt, den Auctionspreis, heute Sonnabend, am **letzten** Auctionstage  
**von Neuem um 5 pCt. herabzusetzen.**

Ferner habe ich mich entschlossen, um den Wünschen einiger Herrschaften der  
Elstlether Umgegend entgegen zu kommen

### Morgen, Sonntag, den 31. März,

noch einen **Baarverkauf** zu entwerfen, mit dem ergebenen Bemerken, daß  
selbst beim **Baarverkauf** für **sämmtliche** Artikel **nur der neu**  
**angesezte Auctionspreis** beansprucht wird.

Heute  
unwiderrusslich  
letzter  
Auctionstag!

NB. Der Vertreter meiner Filiale für Tuche und  
Buckskins am hiesigen Platze ist der Rech-  
nungssteller Herr Gerdfen und befindet  
sich dieselbe im Hause des genannten Herrn.

## Gerson Cohn.

Heute  
unwiderrusslich  
letzter  
Auctionstag!